Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 110 (1977)
Heft: 50-52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise 50-52

Organ des Bernischen Lehrervereins
110. Jahrgang. Bern, 16. Dezember 1977

Organe de la Société des enseignants bernois
110e année. Berne, 16 décembre 1977

Primarschule aufwerten – aber wie?

Das erste bernische Schulgesetz vom 1. Oktober 1835 unterschied zwei Gruppen von Fächern. Als unerlässlich galten:

Christliche Religion
Muttersprache
Rechnen
Schönschreiben
Gesang

Die zweite Fächergruppe, die eingeführt werden konnte, sobald «die Fähigkeit der Lehrer und die Vorbildung der Kinder» es erlaubten, umfasste:

Linearzeichnen
Geschichte
Erdbeschreibung
Naturgeschichte und Naturlehre
Kenntnis der gesellschaftlichen Einrichtungen
Buchführung

Vielleicht stellen wir mit einiger Verblüffung fest, dass wir – bald 150 Jahre später – noch nach dem gleichen, nur unbedeutend erweiterten Fächerkanon unterrichten! Sozusagen gleich geblieben ist auch die allgemeine Verbindlichkeit aller Fächer für alle Schüler. Es sei hier nicht untersucht, ob das nun für den Weitblick der Gesetzgeber von 1835 spricht, oder für das Beharrungsvermögen der Schule, die zweifellos zu den konservativsten Einrichtungen unserer Gesellschaft gehört.

Verändert hat sich seit dem ersten Schulgesetz des Kantons Bern trotzdem Verschiedenes; vor allem die Einstellung der Öffentlichkeit zur Schule ist anders geworden. Während langer Zeit war das Vertrauen des Gesetzgebers und Bürgers in die Möglichkeiten der Schule von einer gesunden Skepsis bestimmt. Diese Haltung wurde in den letzten Jahrzehnten abgelöst durch die fast dogmatische Hoffnung, durch und über die Schule sei (fast) alles zu erreichen. Zu den Hauptverfechtern dieser These gehörten übrigens nicht in erster Linie die Pädagogen und nur bedingt wirtschaftliche Gruppierungen, sondern Soziologen und in ihrem Schlepptau die Politiker, die mit stets neuen Forderungen an die Schule herantraten, weil sie bald entdeckt hatten, dass diese Schule eine einzigartige Einrichtung darstellt, um weiteste Bevölkerungskreise für bestimmte Anliegen zu erreichen. Dabei sind diese Anliegen stets mit guten Gründen zu vertreten, vom Umwelt- und Naturschutz über Zanhpflege, Gesundheits- und Sexualerziehung, Nothelferkurse und Konsumverhalten bis zur Verkehrserziehung und dem vermehrten Absatz landwirtschaftlicher Produkte. Zu fragen wäre nur, ob diese Aufgaben der Schule zugemutet werden können und zu ihrer «Aufwertung» beitragen!

Aus meiner (ich hoffe nicht nur subjektiven) Sicht als Lehrer an der Oberstufe einer bern. Primarschule stelle ich fest, dass die Voraussetzungen zur Erfüllung unseres unterrichtlichen und erzieherischen Auftrages immer unsicherer werden. Die nachhaltige erzieherische Beeinflussung, die Führung durch die Eltern, das Konzentrationsvermögen unserer Schüler und damit ihre Aufnahmefähigkeit haben in den letzten Jahren eher ab- als zugenommen.

Unter solchen Umständen wird aber eine «Aufwertung» der Primarschule höchst fraglich, die man durch eine Erhöhung der Lektionenzahl und die Einführung neuer Fächer zu erzielen hofft. Neben der ständig wachsenden Belastung des Schülers durch die Schule darf nicht ausser acht gelassen werden, dass viele Kinder auch noch Privatunterricht geniessen. Musik-, Rhythmik-, Sport-, Religions- und anderer Unterricht decken wichtige Bedürfnisse ab, nicht zuletzt als Ausgleich und Ergänzung der Schule. Auch wenn für diese oft recht beträchtliche zusätzliche Belastung nicht die Schule verantwortlich gemacht werden kann, darf den Eltern diese private Ausbildung ihres Kindes nicht verübelt werden.

Ich bin überzeugt, dass eine «Aufwertung» der Primarschule (und wahrscheinlich auch anderer Schulen) durch eine Anreicherung des Stundenplans mit neuen Fächern und noch mehr Lektionen nicht erreicht werden kann. Nötig und möglich auch unter schwierigen Umständen ist allein eine qualitative Aufwertung. Dies ist auch der Tenor vieler Veröffentlichungen in den kantonalen Schulnachrichten der SLZ. In den Begutachtungen neuer Lehrpläne wird dort immer wieder von

- Reduktion der Pflichtstundenzahl der Schüler
- Vergrösserung des Angebots an Wahlfächern
- Ausbau der Wahlpflicht- und Freifächer
- Abbau der Stoffmenge
- Einbau von Nachhilfestunden (Übungs-Stützstunden) in die Schüler- und Lehrerlektionentafel

Inhalt – Sommaire

Primarschule aufwerten – aber wie? 411
Medizin und Pädagogik 413
Fünf historische Vorträge 413
Seele und Leib, Geist und Materie 414
Sektion Schwarzenburg 414
Sektion Trachselwald 414
Heilpädagogen auf Orientierungsreise im Berner Jura 414
Arbeitslosigkeit und Zivilisationskrankheiten 415
Alkoholmisbrauch bei Jugendlichen 415
Buchanzeige 415
Redaktionelle Mitteilungen 416
SBMEM, Comité cantonal 416
Centre de perfectionnement du corps enseignant 416
Avis de la rédaction 417
Mitteilungen des Sekretariates 417
Communications du Secrétariat 417

gesprochen. Das sind deutliche Hinweise, in welcher Richtung eine Reform der Oberstufe der Primarschule führen sollte. Eine Möglichkeit, die hier zur Diskussion gestellt wird, scheint mir in der Verringerung der Zahl der Pflichtlektionen zu liegen, die ergänzt würde durch ein grösseres Angebot an Wahlfächern. Eine Lektionentafel für die Schuljahre 7–9 könnte dann z. B. so aussehen:

A. Verbindliche Fächer für alle Schüler

Rechnen	4 Lektionen
Sprache	5 Lektionen
Französisch	3 Lektionen
Realien	5 Lektionen
Zeichnen/Werken	2 Lektionen
Singen	2 Lektionen
Turnen	3 Lektionen
	24 Lektionen

B. Pflichtwahlfächer, aus denen 6 Lektionen nach freier Wahl belegt werden müssen

Werken mit Papier, Holz, Metall	2 Lektionen
Technisch Zeichnen	2 Lektionen
Handarbeiten für Mädchen	2 Lektionen
Hauswirtschaft	2 Lektionen
Lebenskunde	2 Lektionen

C. Wahlfächer, von denen nach freier Wahl zwei mit zusammen 4 Lektionen belegt werden können

Geometrie/Algebra	2 Lektionen
Deutsch	2 Lektionen
Französisch	2 Lektionen
Musik/Chorsingen	2 Lektionen
Mädchen-Handarbeiten	2 Lektionen

Eine solche Veränderung der Lektionentafel müsste begleitet sein von der Einsetzung fester Nachhilfe- und Übungsstunden, die in die Pflichtlektionen des Lehrers einzubauen wären. Es ist stossend und unsozial, dass Schüler, denen zu Hause keine Förderung und Hilfe bei Lernschwierigkeiten zuteil werden kann, einfach ihrem Schicksal überlassen bleiben. Vielen Schulversagern könnte nur schon mit dieser Massnahme entscheidend geholfen werden, weil der Lehrer bei diesem Unterricht in kleinen Gruppen neben dem Eingehen auf die persönlichen Lernschwierigkeiten des Schülers auch die Arbeitsweise günstig beeinflussen könnte.

Der Vorschlag ermöglicht eine weit bessere Anpassung der Schule an die individuellen Bedürfnisse, Begabungen und Neigungen der Schüler. Seine Hauptvorteile:

- Für die obligatorischen Fächer steht immer noch genügend Zeit zur Verfügung, nämlich – zusammen mit den Pflichtwahlfächern – 30 Lektionen. Anderseits ist eine Überlastung des Schülers vermieden, weil er auch mit zwei freiwilligen Wahlfächern höchstens auf 34 Lektionen kommt.
- Durch die Wahl- und Pflichtwahlfächer kann den Wünschen des Schülers, bzw. seiner Eltern in Hinsicht auf eine spätere Berufswahl besser Rechnung getragen werden als bisher.
- Schliesslich – und das scheint mir ausserordentlich wichtig – werden die Verantwortlichkeiten zwischen Staatsschule und Eltern auf eine neue Grundlage gestellt. Die Schule vermittelt die Grundausbildung, die für das Funktionieren der Demokratie unentbehrlich ist und hält sich darüber hinaus bereit, den Wünschen der Eltern entgegenzukommen, die eine vermehrte und besondere Ausbildung ihrer Kinder wünschen. Diese stärkere Belastung fordert nun aber nicht mehr und ausschliesslich die staatliche Schule, sondern sie ist wesentlich dem Ermessen der Eltern anheimgestellt. Damit dürfte das Interesse der Eltern an der Schule und vielleicht auch der Wille zur Zusammenarbeit bedeutend grösser werden, und umgekehrt dürften sich die Reibungsflächen vermindern, weil das Gespräch mit der Lehrerschaft kaum zu umgehen wäre und mit der freien Wahl gewisser Fächer doch auch eine Art Mitbestimmung verbunden ist und nicht mehr reiner Schulzwang.

Ich kann mir vorstellen, dass den hier vorgeschlagenen Änderungen Vorbehalte entgegengebracht werden wegen der Frage, ob ein Abbau von Lektionen in Anbetracht der steigenden Anforderungen an die Schule und vor allem bei dem sich abzeichnenden Lehrerüberfluss verantwortet werden kann. Dazu möchte ich folgendes sagen:

- Der Abbau von Lektionen ist gering.
- Die «Aufwertung» der Primarschule kann nicht erreicht werden durch die Behandlung von noch mehr Stoff in noch mehr Lektionen – im Gegenteil! Wichtiger als die vom Schüler verarbeitete Stoffmenge sind immer die dabei entwickelten Fähigkeiten, z. B. zu systematischer, selbständiger Arbeit, die Aneignung von Lern- und Arbeitstechniken, die sinnvolle Arbeit in der Gruppe, die Bildung eines eigenen Urteils, die Förderung von Leistungswille, Einsatz und Hingabe an eine Arbeit. Stoffhuberei bietet durchaus keine Gewähr zu bestmöglicher Entwicklung der Persönlichkeit. Oft ist eher das Gegenteil der Fall, weil gerade erzieherisch wertvolle Unterrichtsformen unter eingebildetem oder tatsächlichem Stoffdruck gar nicht angewendet werden. Ich bin fest überzeugt, dass die 24 Lektionen der für alle Schüler gemeinsamen und verbindlichen Fächer ausreichen für eine Grundschulung, die der gegenwärtigen nicht nachsteht. Darüber hinaus wird durch die Pflichtwahl- und Wahlfächer die Einstellung des Schülers zur Schule bestimmt günstig beeinflusst; die viel angerufene «Motivation» ist jedenfalls bei einem Schüler eher zu erwarten, der seinen Stundenplan wenigstens zum Teil in eigener Verantwortung aufstellen kann, als bei einem blossen «Muss-» Schüler.
- Der Bedarf an Lehrkräften würde durch eine Anpassung der Lektionentafel, wie sie hier vorgeschlagen wird, auf keinen Fall sinken. Da die Wahl- und Pflichtwahlfächer ja nicht im Klassenverband, sondern in Gruppen unterrichtet würden, dürfte sich der Bedarf an (Hilfs)-Lehrkräften eher erhöhen, vor allem auch durch die Institutionalisierung von Stützunterricht.

Wie einer Mitteilung der kantonalen Primarlehrerkommission im «Berner Schulblatt» vom 25. November 1977 zu entnehmen ist, hat sich der Kantonalvorstand des BLV mit der Lektionentafel der Oberstufe zu befassen. Bevor an dieser Tafel weiter herumgeflickt wird, sollte abgeklärt werden, ob sie nicht auf eine neue Grundlage gestellt werden könnte, in der Weise, wie hier skizziert wurde. Es brauchte dazu keine grundlegende Änderung des geltenden Primarschulgesetzes; es würden aber doch neue Erkenntnisse und Forderungen – Forderungen wie sie auch in andern Kantonen erhoben werden – berücksichtigt. Nicht unwichtig scheint mir auch, dass die finanziellen Auswirkungen weitgehend überblickbar sind und sich in einem tragbaren Rahmen halten. *Max Gygax*

Medizin und Pädagogik

Die hier folgenden Gedanken äusserte Dr. med. Kurt Kipfer, *Schularzt der Stadt Bern, anlässlich eines Rundtischgesprächs über Gesundheitserziehung in den bernischen Schulen.**

Die gesellschaftliche Struktur wandelt sich schneller als man es manchmal für wahr halten möchte. Industrialisierung, Automatisierung, Urbanisierung, Verwandlungen in der Umwelt, die Technisierung des Alltags haben ein neues Weltbild geschaffen.

In diesem neuen Weltbild sind neue Bedürfnisse, neue Ansprüche, neue Verantwortlichkeit, neue Massstäbe für alles entstanden. Das neue Weltbild mit den neuen gesellschaftlichen Verhältnissen gilt aber weiterhin weitgehend für den selben Menschen wie früher. Auch der Mensch, sein Wissen und Können, seine Einstellungen und Wertungen, seine Haltungen sind beeinflussbar und veränderlich.

Das neue Weltbild, die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse haben Auswirkungen auf Medizin und Pädagogik. Auf viel anderes auch. Aber vor allem auf Bildung, Erziehung, Persönlichkeitsentwicklung des Menschen, auf Gesunderhaltung und auf Gesundheitspflege, auf Krankheitsbehandlung, Rehabilitation.

Pädagogik und Medizin haben manches gemeinsam, am engsten vielleicht verbunden in der Voraussetzung (Prämisse) beider Wissenschaften: Information ist der beste Weg zur Motivation.

Für Medizin und Pädagogik und für das gemeinsame Kind beider: für die Gesundheitspädagogik und die Gesundheitserziehung sind Fortschritte ohne Motivation nicht denkbar, ist Motivation ohne Information ausgeschlossen. Darum sind Motivation und Information eng verbunden, darum hängt mancher Fortschritt in der Medizin über die Information und Informationsvermittlung mit der Pädagogik zusammen: Warum sagt wer wann was wem?

Wir befassen uns hier mit der Vorsorge, mit der Verhütung, allenfalls noch mit der Früherfassung. Also mit dem neusten Gebiet der Medizin, und wahrscheinlich auch dem lohnendsten: für den Patienten, für den Arzt, für die Öffentlichkeit (Kosten!).

Die Medizin ist heute nicht mehr nur Heil-Kunde. Die soziale Sicherheit ist heute nicht mehr die Charitas des Mittelalters. Die Pädagogik, die éducation permanente heute ist nicht mehr das Einmaleins, die Gross- und Kleinschreibung und der Untergang der alten Eidgenossenschaft.

Man ist heute weiter. Man muss heute weiter sein und weiter wollen, weil uns sonst die Jugend von morgen endgültig entgleitet. Die Krise unserer Gesellschaft, die Krise unserer Medizin, die Krise unserer Pädagogik ist doch wohl vor allem die: uns nicht anpassen zu können, unsern Standpunkt nicht verlassen zu können, der heutigen These keine Antithese entgegenstellen zu können (oder zu wollen), entsprechend auch keine neue Synthese, kein neues Konzept zu finden.

Medizin ist heute weitgehend Prävention und Prophylaxe. Medizin ist heute sozial, also gesellschaftlich zu verstehen. Und darum ist ein wichtiger Sektor der Medizin die gesellschaftlich orientierte Vorsorge.

Das Kernstück der Gesundheitsvorsorge ist die Gesundheitserziehung, Erziehung hier im umfassendsten Sinn des Wortes: nicht (nur) autoritatives Unterweisen, aber auch Bildung, Information, Vorbildsein.

Es ist fast noch einfacher zu sagen, was Gesundheitserziehung nicht ist; Gesundheitserziehung ist all das nicht, was Erziehung ohnehin nicht sein dürfte. Was Erziehung aber hierzulande leider sehr oft dennoch ist, weil sich die Erzieher aus ihrer Stellung heraus falsche Erziehung leisten und sie gegen Unmündige durchsetzen können:

– Gesundheitserziehung duldet kein patronales Verhältnis, kein oben und unten im Sinn der Hierarchie.

– Gesundheitserziehung hat nichts Missionarisches und nichts Sektiererisches; Moralin, Sendungsbewusstsein, Drohfinger, Überhebliches richten nichts aus, sind kontraproduktiv. – Anne Bäbi Jowäger käme auch heute nicht an!

– Gesundheitserziehung kennt keine Egoisten, ist kein Betätigungsfeld für die, die sich einen Sperrsitz im Himmel sichern wollen. Man erlebt derlei im Sozialbereich und neustens im Spitalsektor: der Kampf um den Fall, der Kampf um Patienten. Dieser Kampf findet in der Gesundheitspädagogik nicht statt: hier sind nur Teams erfolgreich.

Das Problem ist gestellt. Das Problem stellt sich auf allen Ebenen täglich, millionenfach. Es gibt Ärzte und Pädagogen, die eingesehen haben, was man im Publikum auch schon weiss. Es gibt Politiker, die gemerkt haben, was nottut. Und nun könnte es losgehen, wenn man sich über die Inhalte, die Schwerpunkte, die Methodik, die Didaktik, über die Gesundheitserzieher und ihr Team, über die gesetzlichen Grundlagen, über den Abbau gewisser Egoismen, über die Rolle der verschiedenen Medien, über die Kostenfrage, über die Reaktion auf Bedenken und Vorurteile gegen Gesundheitserziehung und über das Beharrungsvermögen unserer Schule im Klaren wäre.

Es könnte nun losgehen, weil wir seit Virchow, gest. 1902, wissen: «Die Medizin muss aufhören, eine esoterische Wissenschaft zu sein; sie muss Gesundheitserziehung breiter Kreise des Volkes betreiben.»

«Die Politik ist weiter nichts als Medizin im Grossen. Wir müssen in der Wüste umherziehen und kämpfen. Unsere Aufgabe ist eine pädagogische.»

Wir wissen das seit 100 Jahren. Und wir haben unendlich viel mehr Gründe als Virchow, dies zu wissen.

* Das Gespräch wurde veranlasst von der Arbeitsgemeinschaft «Gesunde Jugend» und fand am 22. Juni 1977 in Bern statt.

Fünf historische Vorträge

organisiert vom Historischen Verein des Kantons Bern

Jeweils freitags, 20 Uhr, Hörsaal der Stadt- und Universitätsbibliothek, Eingang Münstergasse 63, Bern.
Eintritt frei.

13. Januar 1978

Prof. Dr. Beatrix Mesmer, Bern:

Der moderne Antisemitismus im Lichte der neueren Forschung

27. Januar 1978

Dr. Hans Christoph von Tavel, Zürich:

Niklaus Manuel. Der Werdegang seines künstlerischen Arbeitens (mit Lichtbildern).

10. Februar 1978

Dr. Verena Stähli-Lüthi, Niederscherli:

Die spätgotischen Wandmalereien in der Kirche von Erlenbach im Simmental (mit Lichtbildern).

24. Februar 1978

Dr. Peter Stettler, Münsingen:

Die Beziehungen zwischen der Kommunistischen Partei der Schweiz und der Kommunistischen Internationalen (Komintern) von 1921 bis 1931

10. März 1978

Dr. Franz Bächtiger, Bern:

Die Demolierung des Christoffelturmes und dessen Wahlverwandtschaft zum bernischen Zopftum 1865 (mit Lichtbildern)

Fortsetzung

Seele und Leib, Geist und Materie

Kulturhistorische Vorlesungen des Collegium Generale der Universität Bern

je mittwochs 18.15 bis 19.15 Uhr im Auditorium Maximum der Universität Bern

18. Januar 1978

Prof. K. W. Bash, Bern: Leib, Seele und Geist der Medizin

25. Januar 1978

Prof. H. von Ditfurth, Staufen: Gedanken zum sogenannten Leib-Seele-Problem aus naturwissenschaftlicher Sicht

1. Februar 1978

Prof. H. Hediger, Zürich: Kreativität beim Tier

8. Februar 1978

Prof. G. Condrau, Zürich: Das Menschenbild in der heutigen Psychologie

15. Februar 1978

Prof. H. Ringeling, Bern: Das Menschenbild in der heutigen Theologie

Sektion Schwarzenburg

Sektionsversammlung, 16. November 1977 in Schwarzenburg

Protokoll vom 11. Juli 1977 genehmigt.

Eintritt: Gahenzi Margritt, Riedacher; Austritte: Krattiger Therese, Riedacher, Schuhmacher Ursula, Albligen.

Wahl eines Delegierten in die kantonale Kommission für die Wahrung der besonderen Interesse der Primarlehrerschaft: Der Vorstand erhält die Kompetenz, diesen Delegierten selber zu bestimmen.

Kurse 1977/78:

a) «Herstellen von Tonbändern sowie Arbeitsblättern für den Musikunterricht». Gruppenarbeit: Fritz Indermühle.

b) «Experimentieren im Biologieunterricht» je nach Anmeldung = Verlagerung auf Unter-, resp. Oberstufe. Peter Fankhauser.

Verschiedenes:

a) Weiterbildungsklasse Helgisried: Eröffnung wegen derzeit mangelnder Anmeldungen nicht gesichert.

b) neuer Vorstand seit 1. Juli 1977: Präsident: Zimmermann Ueli, Guggisberg; Vizepräsident: Indermühle Fritz, Schwarzenburg; Sekretär: Trachsel Werner, Schwarzenburg; Kassier: Michel René, Rüschegg.

R. Wirz

Sektion Trachselwald

Sektionsversammlung auf dem Appenberg

In eine besondere Umgebung lud der Vorstand des Bernischen Lehrervereins, Sektion Trachselwald, seine Mitglieder zur ordentlichen Sektionsversammlung ein.

Wenige Autominuten von Zäziwil entfernt liegt der «Appenberg», der ebensoviel Geschichte hat wie macht. Herr Mosimann umriss auf einfache, aber interessante und humorvolle Weise die Entstehung dieses Ferien- und Tagungsortes.

Unter dem Vorsitz von Sektionspräsident Jörn Schulz wurden im zweiten Teil gewählt: Trudi von Allmen in den Kantonalvorstand des BLV, Hans Rudolf Eggimann zum Delegierten, Esther Simmen zur Ersatzdelegierten und Jan Martens und Markus Spring als Rechnungsrevisoren. Jörn Schulz gratulierte allen Gewählten und wünschte ihnen alles Gute zur Erfüllung ihrer nicht leichten Aufgaben. Die anschliessenden Diskussionen zeigten, dass die Probleme der Stelleninhaber von Teilpensen auch weiterhin die gesamte Lehrerschaft zu beschäftigen haben.

Bei Burehamme und Burebrot wurde die letzte Sektionsversammlung dieses Jahres geschlossen. Es könnte sein, dass manche Lehrerin und mancher Lehrer neue Möglichkeiten für eine Landschulwoche gesehen haben...

Daniel Schärer, Huttwil

Heilpädagogen auf Orientierungsreise im Berner Jura

Der Berner Jura ist ein heilpädagogisches Problem (ebenso wie Nordirland oder Südafrika). Er ist das verhaltensgestörte, nie ganz angenommene Adoptivkind unseres Kantons Bern, das seit langem um die Loslösung kämpft, die ihm auch heute noch nicht nach seinem Wunsch gelingt, weil sein südlicher Teil demokratisch-mehrheitlich bei Bern bleiben will. – Eine Gruppe von altbernischen Heilpädagogen begab sich per Car auf eine Orientierungsfahrt in den Berner Jura. Der Geschäftsinhaber des Carunternehmens, der uns chauffierte, bemerkte auf dem Hinweg, dass seit einiger Zeit Touristenfahrten in den Berner Jura wegen mangelnder Nachfrage nicht mehr unternommen werden. Fürchten wir uns, in den Berner Jura zu fahren?

In der Hinterstube einer südjurassischen Wirtschaft begegnen wir einem Kollegen, der uns aus dem Stegreif einen sehr wertvollen Einblick in das Denken und Empfinden der Südjurassier vermittelt: «Im Südjura hat man geschlafen... Währenddem im Nordjura der Geist (l'esprit) und damit die Schulung der Bevölkerung das Wesentlichste war, kümmerte man sich im Süden mehr

um wirtschaftliche Dinge (à faire des sous). «Die Berner Kantonsregierung habe damals Ulrich Zwinglis Worte nicht verstanden: «Der Geist lässt sich nicht mit einem Knebel verdrucken», als sie im Jura viele Priester ihrer Stelle enthob. Wir hörten von den Täufern (Mennoniten), die sich im 16. Jahrhundert von Zwingli in der Frage, ob der Glaube mit Staatsgewalt, d.h. wenn nötig mit dem Schwert, auszubreiten sei oder nicht, getrennt haben und auf ihrer Flucht vor den «Gnädigen Herren von Bern» in den Jura unter dem Schutz des katholischen Bischofs ein Zuhause fanden. Bald gaben sie dort den Grundherren einen grösseren Pachtzins ab als die einheimischen Bewohner. Bewunderung und Neid zugleich waren die Folge. – Das Berner Tagblatt berichtete am Tag unserer Orientierungsreise, dass eine weitere Täuferschule in La Pâturatte/Montfaucon aufgehoben werde und die deutschsprachigen Schulkinder fortan in einem Bus nach Mont Tramelan geführt würden. *Von den im Jura noch um die Jahrhundertwende bestehenden 78 deutschsprachigen Schulen existieren heute noch drei Täuferschulen.* Nicht ohne eine gewisse Bitterkeit berichtete unser Gewährsmann von den Ereignissen, die er selber erleben musste als Folge der Strategie der nordjurassischen Extremisten. Hier setzte für uns bereits die heilpädagogische Fragestellung ein: *wie können wir helfen, unverarbeitete Erlebnisse, die z. T. über mehrere Generationen zurückliegen, zu entschärfen und dem Zugriff tiefer Verbitterung zu entwinden?* – «Wenn der neue Kanton Jura eidgenössisch nicht angenommen wird, dann allerdings wird es kompliziert», bekamen wir mit auf den Weg zum Überdenken.

Leider zeigte sich der Lac de Gruyère grau, kalt und nass, und als wir den Clos du Doubs überquerten, um in St. Ursanne das mittelalterliche Kleinod La Collégiale mit den Überresten des ehemaligen Klosters und geistigen Zentrums zu besichtigen, regnete es in Strömen. In einer nordjurassischen Gemeinde wurden wir anschliessend vom dortigen Gemeindepräsidenten freundlich empfangen. Mit markanten und eindeutigen Worten bekannte sich der Politiker und Schulfachmann zum zukünftigen neuen Kanton. «Ich bin Separatist», sagte er, «aber ich bin kein Wilder (un sauvage), oder nicht?... Sie sind im Nordjura und besonders in unserer Gemeinde stets herzlich willkommen.» Die Gemeindebehörden spendierten uns freundlicherweise einen Kaffee zu unserem Nachtessen. Lebendig und mit sichtlicher Begeisterung schilderte der Behördevertreter die Verhältnisse seiner Gemeinde und beantwortete selbstsicher und geschickt die zum Teil heiklen Fragen aus unserer Mitte. «Der Kampf geht weiter!» (La lutte continue). Daran liess er keinen Zweifel.

Und was sollten wir Heilpädagogen aus dem Berner Oberland, dem Seeland und dem Emmental denken? Solche Begegnungen sind unbequem. Sie fordern die Bereitschaft, als Staatsbürger und nicht nur von Berufes wegen an eine Heilung – modern ausgedrückt: an eine Therapiemöglichkeit – zu glauben. Können und sollen wir etwas tun? Gehört Heilpädagogik abgesondert vom pulsierenden, «normalen» Leben ins Schulzimmer der Kleinklassen und Sonderschulheime verbannt; oder gehört sie vermehrt überall dorthin, wo Heilung (Therapie) dringend notwendig ist, sogar im staatspolitischen Bereich? Innere Anteilnahme ist schon sehr viel wert; das wissen wir aus der Praxis. Wenn es uns gelingt, in der eigenen Familie und an unserem Arbeitsplatz echte Zusammenarbeit zu leben und Angst, Hass und Bitterkeit mit Nächstenliebe zu beantworten, dann öffnet sich uns vielleicht auch ein Weg, um den Mitbürgern im Norden unseres Kantons bei der Lösung ihrer Schwierigkeiten zur Seite zu stehen. *Peter Hegi*

Arbeitslosigkeit und Zivilisationskrankheiten

Der Arbeitskreis «Gesundheit und Soziales» des Verbandes deutscher Bürgervereine hat sich an einer Tagung eingehend mit der Frage befasst, welche Zusammenhänge sich zwischen Arbeitslosigkeit und Zivilisationskrankheiten ergeben. Die Anhaltspunkte, die dafür sprechen, dass bei grösserer Arbeitslosigkeit auch mit einer Zunahme der Zivilisationskrankheiten zu rechnen ist, wurden in einer Resolution festgehalten. Darin heisst es unter anderem:

«Viele sogenannte Zivilisationskrankheiten werden in hohem Masse durch die oft gedankenlose Veränderung der Lebensgewohnheiten hervorgerufen. Solche Risikofaktoren sind zum Beispiel Überernährung, Missbrauch von Genussmitteln aller Art, Bewegungsarmut.»

Bei Arbeitslosen lassen sich solche Risikofaktoren zweifellos feststellen, da sie ihre Lebensgewohnheiten oft ganz drastisch ändern. So wird beispielsweise von einem Tag auf den andern in den allermeisten Fällen die «Schlafordnung» umgekrempelt. Man begibt sich nicht mehr früh morgens zur Arbeit, sondern lässt es «tagen», dafür geht man abends sehr oft viel später schlafen. Der gewohnte Tagesrhythmus wird gebrochen.

Festzustellen ist bei Arbeitslosen auch eine Änderung der Ess- und Trinkgewohnheiten. Wer bereits bis jetzt den Alkohol und andere Suchtmittel als «Sorgenbrecher» benutzte, hat die Tendenz, den Alkoholkonsum zu steigern, wenn er arbeitslos ist. Kennzeichnend ist ferner, dass die bewegungsärmeren Tätigkeiten zunehmen, man sieht fern oder hört Musik.

Da durch die Arbeitslosigkeit die Lebensgewohnheiten – vielfach nicht einmal bewusst – ganz wesentlich und schlagartig verändert werden, nimmt die Wahrscheinlichkeit von Zivilisationskrankheiten zu. *SFA*

Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen

29 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 19 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland trinken täglich oder mehrmals in der Woche alkoholische Getränke. 62 Prozent nehmen seltener Alkoholisches zu sich. Nur jeder neunte Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren trinkt nie Alkohol.

Diejenigen, die täglich Alkohol trinken, sind zu 80 Prozent Burschen. Die eine Hälfte hat Volksschulbildung, die andere ist oder war Mittel- oder Oberschüler. Berufstätige Jugendliche von 14 bis 19 Jahren sind stärker alkoholgefährdet: Jeder zweite Jugendliche, der häufig Alkohol trinkt, ist berufstätig. Die Untersuchung stellt fest, «dass auch das Beispiel der erwachsenen Arbeitskollegen die Jugendlichen zum Alkoholkonsum verführt». *SFA*

Buchanzeige

FAUNA EUROPAS. *Bestimmungslexikon.* Herausgegeben von Dr. Harry Garms, Hamburg, unter Text-Mitarbeit von Dr. Leo Borm.

Wissenschaftliche Beratung: Prof. Dr. Otto von Frisch, Braunschweig, und Prof. Dr. Friedrich Schaller, Wien. Farbige Tierzeichnungen: Wilhelm Eigener, Hamburg, u. a.

577 Seiten im Format 16,5 × 27,5 cm, rund 1200 farbige Zeichnungen, rund 1100 Farbfotos, 45 farbige Übersichtstafeln, 7000 Stichwörter im Register
Georg Westermann Verlag, Braunschweig, 78 DM.

ROGER CARAS. *Privatleben der Tiere. Verhaltensforschung in Bildern.* Aus dem Amerikanischen von Wolf-Dieter Bach.
Gestaltung von Massimo Vignelli und Gudrun Buettner. Bildauswahl und Redaktion von Milton Rugoff und Ann Guilfoyle. 224 S. im Format 22,8 × 22,6 cm mit 234 Fotos, davon 136 in Farbe, geb. 39,50 DM. Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien.

Redaktionelle Mitteilungen

Das nächste Berner Schulblatt und die Schweizerische Lehrerzeitung erscheinen am 13. Januar 1978.

Die Mitarbeiter-Honorare für die Zeit vom Oktober bis Dezember 1977 werden in der ersten Hälfte Januar 1978 ausbezahlt. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Guthaben unter Fr. 4.– einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisen-Stiftung des SLV, Nyafaru-Schulhilfe BLV, Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, Pro-Infirmis u.a.). *H. A.*

L'Ecole bernoise

SBMEM, Comité cantonal

Extraits de la séance du 24 octobre 1977

1. Le procès-verbal

de l'Assemblée des délégués du 22 juin 1977 et celui de la séance de comité du 19 septembre 1977 sont approuvés.

2. Nouveau règlement SSK

Le Comité directeur de la Conférence suisse des maîtres secondaires (partie alémanique) propose un nouveau règlement. Le comité est d'accord avec le projet; il demande bien entendu qu'on limite à huit ans la durée du mandat des membres du Comité directeur.

3. Centre de perfectionnement «Le Pâquier» à Bulle?

La Formaco englobe beaucoup d'organisations suisses d'enseignants. Il y a bientôt dix ans qu'elle a acheté, pour une somme d'environ 350000 francs, un terrain au Pâquier, dans le but d'y ériger un centre de perfectionnement. Ce projet est-il aujourd'hui encore réalisable et souhaité? Notre réponse est la suivante:

– Nous sommes favorables au perfectionnement; dans la plupart des cas, celui-ci doit pourtant être organisé par régions, afin de s'adapter au maximum aux besoins des participants.

– Des cours centraux, en vue de rapprocher les enseignants des différents cantons, peuvent être très valables et ne devraient pas être exclus; ils devraient cependant pouvoir se dérouler dans des endroits différents selon le contenu du cours.

– Il est peu probable que les maîtres soient disposés à supporter les énormes frais qu'entraîneraient la construction et le fonctionnement d'un tel centre.

C'est pourquoi nous sommes d'avis qu'il faut laisser tomber «Le Pâquier».

4. Heures supplémentaires: lettre de la SEB

Une enquête pour savoir si l'ordonnance sur les heures supplémentaires donne satisfaction ou non nous semble prématurée; six mois d'expériences, c'est trop court pour tirer des conclusions. La question des indemnités de déplacement des maîtres enseignant dans différentes écoles devrait être réglée sur le plan cantonal et de façon que l'indemnité soit versée automatiquement à partir d'une certaine distance, et non pas uniquement sur demande.

5. Divers

a) Une maîtresse secondaire diplômée en français en 1960 doit-elle, afin d'enseigner le français à l'école primaire, suivre les cours de maîtrise de la langue et de méthodologie prescrits aux maîtres primaires?

L'Office cantonal de perfectionnement du corps enseignant répondit par l'affirmative.

Nous sommes heureux que celui-ci soit revenu sur sa décision en ne maintenant que le cours de méthodologie, ce qui est justifié par les conditions différentes régnant dans l'enseignement primaire.

b) *Planification des cours pour maîtres secondaires phil. II:* l'Office cantonal de perfectionnement du corps enseignant planifie, pour l'année prochaine, des cours de perfectionnement de quinze jours destinés aux maîtres secondaires phil. II (remplaçants: maîtres secondaires au chômage).

Un groupe d'étude doit élaborer le programme des cours. Le CC/SBMEM propose M. Peter Klingenberg comme représentant SBMEM. Celui-ci accepte volontiers toutes les suggestions quant à la conception de ces cours (adresse: Peter Klingenberg, route de Neuchâtel 22, 2505 Bienne, téléphone 032 22 93 80).

Pour le CC/SBMEM
Le président: *H. Grütter*
Le secrétaire des procès-verbaux: *K. Adolf*
(Traduction: *Roland Gurtner*)

Centre de perfectionnement du corps enseignant

Cours et manifestations du mois de janvier 1978

1.1.4 *Activités créatrices manuelles – expérimentation:* M. L. Monnier, dès le début de l'année.

1.6.1 *Français* (suite du cours 1.6 de 1977): M. F. Donzé, dans le courant de janvier.

1.16.3 *Mathématique:* Formation d'animateurs pour la 6e année (CIM) (suite du cours 1.16.3 de 1977): MM. E. Adam, M. Ferrario et M. Guélat, dès le 25 janvier à l'Ecole normale de Bienne.

1.16.4 *Mathématique:* Formation d'animateurs pour la 6e année (CIM) (suite du cours 1.16.4 de 1977): MM. G. Piquerez, J.-L. Sauser et J.-M. Voirol, dès le 26 janvier au Collège de Delémont.

3.3.1 *Mathématique:* Algèbre (CIM) (suite du cours 3.3.1 de 1977): MM. M. Ferrario et G. Rubin, dès le 18 janvier à l'école secondaire, à Moutier.

4.3.1 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.3.17 de 1977): MM. E. Adam et G. Wisard, dès le 19 janvier à l'école secondaire du Pasquart, à Bienne.

4.3.2 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.3.18 de 1977): M. B. von Allmen et Mme F. Villars, dès le 19 janvier à l'école secondaire du Pasquart, à Bienne.

4.3.3 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.3.19 de 1977): MM. G. Piquerez et J. Filippini, dès le 19 janvier à l'Ecole normale de Delémont.

4.3.4 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.3.21 de 1977): MM. D. Racle et Mme M. Boillat, dès le 18 janvier à l'école secondaire, à Tramelan.

4.9.2 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.9.2 de 1977): MM. D. Racle et A. Gagnebin, dès le 19 janvier à l'Ecole normale de Bienne.

4.9.4 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.9.4 de 1977): MM. G. Piquerez et A. Bläuer dès le 11 janvier à l'Ecole normale de Delémont.

4.9.5 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.9.5 de 1977): MM. J.-L. Sauser et G. Humair, dès le 19 janvier au Collège secondaire de Delémont.

4.9.7 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.9.7 de 1977): MM. M. Guélat et L. Schori, dès le 26 janvier à l'école secondaire, à Moutier.

4.9.8 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.9.8 de 1977): MM. J.-M. Voirol et J.-F. Conus, dès le 19 janvier à l'Ecole cantonale de Porrentruy.

4.9.9 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.9.9 de 1977): MM. B. Nappez et J. Ebi, dès le 25 janvier à l'école secondaire, à Porrentruy.

4.9.10 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.9.10 de 1977): MM. J.-M. Boillat et E. Taillard, dès le 19 janvier à l'école secondaire, aux Breuleux.

4.9.11 *Mathématique:* Programme romand (CIM) (suite du cours 4.9.11 de 1977): MM. S. Chopard et J.-F. Paratte, dès le 26 janvier à l'école secondaire, à Tramelan.

5.1.2 *Technique du bois:* M. J. Häusler, dès le 25 janvier à l'Ecole normale de Delémont.

5.18.3 *Activités créatrices manuelles:* Mme H. Sanglard, dès le 25 janvier à Delémont.

5.19.2 *Impression sur tissus:* Mme M. Pétignat, dès le 28 janvier à Bienne.

5.28.2 *Plantes médicinales et aromatiques* (USPM GJ): M. K. Goetschmann, dans le courant de janvier.

5.29 *Psychologie de l'adolescence:* M. J.-P. Lüthy, dès le 30 janvier à l'Ecole normale des maîtresses ménagères de Porrentruy.

5.37 *Cuir:* Mme A. Guenat, dès le 25 janvier à l'Ecole normale de Delémont.

5.95.1 *Dessins à l'encre de Chine:* M. D. Wyss, dès le 11 janvier à l'Ecole normale de Delémont.

5.99.5 *Autour de la Transjurane:* UP jurassienne, dès janvier. Lieu à fixer.

5.102.9 *Ski alpin* (IEP): du 2 au 7 janvier aux Planachaux sur Champéry VS.

5.106.9 *Travaux pratiques de photographie:* M. J.-P. Berthoud, du 11 au 14 janvier.

Le directeur: *W. Jeanneret*

Avis de la rédaction

Le prochain numéro de l'*Ecole bernoise* paraîtra le *13 janvier 1978.*

Les décomptes des honoraires, pour collaboration à l'*Ecole bernoise* durant la période d'octobre à décembre 1977, seront payés dans la première moitié du mois de janvier 1978. Rappelons que, sur décision du Comité cantonal, les montants inférieurs à 4 francs seront affectés à des œuvres de bienfaisance (Fondation du SLV en faveur d'orphelins d'instituteurs, Aide à Nyafarou, Village d'enfants Pestalozzi à Trogen, Pro Infirmis, etc.). *P. S.*

Mitteilungen des Sekretariates

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt geschlossen von Freitag, 23. Dezember 1977, 18 Uhr, bis Dienstag, 3. Januar 1978, 8 Uhr.

Leitender Ausschuss des BLV

Communications du Secrétariat

Le Secrétariat de la Société des enseignants bernois restera fermé du vendredi 23 décembre 1977, dès 18 heures, au mardi 3 janvier 1978, à 8 heures.

Comité directeur de la SEB

Das Problem

Mit dem Besoldungsgesetz von 1973 und der darauf fussenden Verordnung über die Pflichtlektionen wurden die Anstellungsverhältnisse der Lehrer etwas geändert. Kann ein Lehrer sein

Unterrichtspensum

beliebig reduzieren, oder gibt es da bestimmte Vorschriften?

Die Schulgesetze regeln dieses Problem nicht direkt. Massgebend ist der Text der Ausschreibung. Sind keinerlei Bemerkungen in bezug auf das Pensum darin enthalten, so gilt die Wahl für ein Vollamt. Das bedeutet gleichzeitig Schutz und Verpflichtung für den Lehrer. Die Schulbehörden können sein Pensum nicht willkürlich reduzieren, er selber kann aber auch nicht nach eigenem Gutdünken Lektionen abgeben.

Will ein Lehrer sein Unterrichtspensum reduzieren, so muss er sich mit seiner Schulkommission darüber einigen. Deren Einverständnis genügt.

Selbstverständlich wird die Besoldung proportional gekürzt. Über fünfzigjährige Lehrer verlieren das Recht auf die Altersentlastung. Die versicherte Besoldung wird angepasst, eine allfällige Rente würde aufgrund der reduzierten Besoldung berechnet.

Sekretariat BLV: *Moritz Baumberger*

Le problème

Les conditions d'emploi du corps enseignant ont été quelque peu modifiées par la Loi sur les traitements du corps enseignant de 1973 et l'Ordonnance qui s'y rapportait sur les leçons obligatoires des maîtres. Un enseignant peut-il à bien plaire réduire

le nombre de leçons d'enseignement qu'il dispense

ou bien existe-t-il à cet effet des prescriptions bien précises?

Les lois scolaires ne règlent pas directement ce problème. Fait foi en la matière le texte de la mise au concours. Si ce dernier ne contient aucune remarque se rapportant au nombre de leçons, la nomination vaut pour un poste complet. Cela signifie en même temps une protection et une obligation pour l'enseignant. Les autorités scolaires ne peuvent pas réduire d'une façon arbitraire son nombre de leçons, mais de son côté le maître ne peut pas céder de leçons selon son bon vouloir.

Si un enseignant désire réduire le nombre de ses leçons d'enseignement, il doit s'entendre à ce propos avec la commission d'école. Son accord suffit dans ce cas.

Il va de soi que le traitement est réduit en conséquence. Les enseignants qui ont dépassé l'âge de 50 ans perdent le droit à un allégement pour raison d'âge. Le traitement assuré est adapté à ces nouvelles conditions et une éventuelle rente serait calculée sur la base de ce traitement réduit.

Secrétariat SEB: *Moritz Baumberger*
Adaptation française: *Paul Simon*

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 03 56 03 17.
Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telephon 031 52 16 14.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Paul Simon, rue des Sommêtres 15, 2726 Saignelégier, téléphone 039 51 17 74.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.

AZ 3000 Bern 1

Druck und Spedition Eicher+Co 1342 - 3001 Bern

Berner Schulblatt

111. Jahrgang — 1. Januar 1978 bis 31. Dezember 1978

L'Ecole bernoise

111e année — 1er janvier 1978 au 31 décembre 1978

Ra 4823

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHEQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA

Inhaltsverzeichnis 1978

Table des matières 1978

Deutscher Teil

1. Schulpolitisches

Ausbildungsreform ... 48
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates ... 131
Der BLV vor einer bedeutungsvollen Aufgabe ... 247
Die Verlängerung der Primarlehrerausbildung auf fünf Jahre ... 1, 7, 15, 23, 39
Ein anderer Weg zum Beruf des Primarlehrers ... 323
Ein Ja zum Berufsbildungsgesetz ... 355
Gymnasium, Seminar und der Wert der Allgemeinbildung ... 15
Kleinklasseninitiative ... 358
Probleme im Zusammenhang mit der Schaffung von Teilpensen ... 18
Reform der Haushaltungslehrerinnenausbildung ... 328
Stellungnahme des Initiativkomitees für kleinere Schulklassen ... 336
Was sagt der BLV dazu? ... 20

2. Berufskundliches/Fachkundliches

Arbeits- und Informationsstelle in der Berner Schulwarte ... 195
Arbeitsgruppe «Cours de base» ... 308
Aus der Nähe betrachtet:
– Auf halbem Wege stehen bleiben? ... 149
– Bärndütsch ... 304
– Der Unordner ... 347
– Die bösen Privatschulen ... 324
– Die unsichtbare Grenze ... 288
– Falsche Alternativen ... 384
– Führen oder verwalten? ... 238
– Hottentoten und Hugenotten ... 94
– Ich bin dagegen! ... 205
– Lärm macht aggressiv ... 161
– Objektive Bewertung ... 358
– Rousseau im Gestell? ... 310
– Schülerhefte ... 191
– Schülervorträge ... 132
– Wie gleich sind die Chancen? ... 67
– Wo ist die Gymnastikpause geblieben? ... 48
Ausrüstung und Wartung von Turnanlagen ... 239
Bernische Weiterbildungsklassen ... 296
Die Sorgfaltspflicht eines Lehrers aus der Sicht des Haftpflichtversicherers ... 346, 356
Gesundheitserziehung in Schule und Elternhaus ... 310
Heimatunterricht konkret ... 64
Medizin und Pädagogik ... 1
Neue Arbeitshilfen BLV ... 218, 358
Neues von der Berner Schulwarte ... 203
Pensen «Cours de base» ... 237
Umfrage über die Fortbildungsinteressen ... 159
Unterrichtshilfen zur Staatskunde ... 288
Willkommene Unterrichtshilfe ... 297

3. Jugendhilfe

Nyafaru-Schulhilfe BLV ... 7, 279

4. Fortbildungs- und Kurswesen

a) Kurse/Kursberichte

Arbeitsverhalten des Lehrers ... 257
APF – Association des professeurs de français ... 182
A propos Krokofant ... 48
Ausbildungskurs musikalische Früherziehung und Grundschule ... 2
Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform ... 59, 150, 164
Berufserkundung ... 204
Biologische Vorgänge im Sommer in den Alpen ... 185
Der pädagogische Auftrag des Lehrers ... 296
Die Hochschule steht Ihnen als Hörer offen ... 303
Die neue Weltwirtschaftsordnung ... 191
Die Wasservögel unserer Feuchtgebiete ... 9
Eishockey-Kurs für Lehrer ... 64
Eltern und Lehrer im Gespräch ... 139, 257
Englischkurs für Lehrer mit weniger guten Vorkenntnissen ... 8
Erziehungsziele und Leistungsschule ... 206
Erzählstoffe für die ersten fünf Schuljahre ... 309
Französisch für Fortgeschrittene ... 185
Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern ... 61
Freiwillige Winterkurse ... 310
Geographische Gegebenheiten: Aletsch ... 196, 251
Gesprächsführung, Sitzungs- und Versammlungsleitung ... 67, 185
Gymnastikkurse in Bern ... 187
Informationsvortrag über den Entwurf einer neuen Bundesverfassung ... 287
Integrative Pädagogik ... 320
Kontaktwoche Schule–Wirtschaft ... 159, 218, 251
Kurse des Kantonalen Turninspektorats ... 74, 252, 287
Kurse für junge Lehrerinnen und Lehrer ... 9
Kurs zur Ausbildung von Organisten ... 57
Lebendiger Französischunterricht ... 196
Lehrerhaltung und Schülerbeziehung ... 9
Neueste deutsche Literatur ... 279
Selbsterfahrung im Spiel mit Puppen ... 346
Semesterkurse für Primar- und Sekundarlehrer im Kanton Bern ... 145
«Schule–Wirtschaft»: Kantonalbank von Bern ... 339
Schultheaterkurs für Fortgeschrittene ... 185
Schwimmstile ... 138
Stein- und Bronzezeit ... 62
Tanzwoche Gwatt, Ski- und Tanzwoche Arosa ... 57
Verhaltensforschung bei Tieren im Unterricht ... 186
Vierhändiges Klavierspiel ... 150
Volksrepublik China ... 309
Vom Berner Bär zum Schweizer Kreuz ... 308
Von der Bedeutung des Geldes ... 186
Werbung: was ist und was bedeutet sie? ... 320
Wundergeschichten im Religionsunterricht ... 345
Zentralstelle für Lehrerfortbildung 2, 10, 25, 57, 58, 91, 159, 161, 165, 168, 187, 204, 218, 238, 280, 310, 320, 324

b) Vorträge/Veranstaltungen

Das Kind in unserer heutigen Welt ... 385
Führungen im Bernischen Historischen Museum ... 68
Fünf geographische Vorträge ... 384
Geschichte und politische Wissenschaft ... 63